

2 | 2022
Sommer

Selbst Hilfe

Verband Ariadne - für die psychische Gesundheit aller EO

**Die Herausforderung
sich zu verändern**

Inhalt

- 3 Editorial
- 4-5 EX-IN Genesungsbegleitung in Südtirol
Zweite Ausbildung zu Ende
- 6 Die Abschlussfeier
- 7-9 Die Erfahrungen einiger Teilnehmerinnen
- 10-11 Trialog
- 12-13 Stützpunkt des Verbandes:
Der Leidensdruck der Jugendlichen
- 14-15 Gemeinsam feiern!
Der Verband Ariadne sagt „Danke!“
- 16-17 Eine fachliche Exkursion nach Südtirol
Sozialpsychiatrische Versorgung:
Ein Blick über den Tellerrand
- 18 Anhängigenseminar: Deeskalationsmanagement
- 18 Vorankündigung Tagung:
Psychische Gesundheit - gemeinsam unterwegs

Impressum

Dritteljährliche Informationsschrift des Verbandes Ariadne - für die psychische Gesundheit aller EO
Eintragung beim Tribunal Bozen: Nr. 17/95 R. St. vom 3.7.1995

Herausgeber: Verband Ariadne - für die psychische Gesundheit aller EO, G.-Galilei-Str. 4/a -
39100 Bozen, Tel. 0471 260 303 - info@ariadne.bz.it - www.ariadne.bz.it

Verantwortlich für den Inhalt: Carla Leverato

Redaktion: Martin Achmüller, Ulrike Federspiel, Margot Gojer, Carla Leverato, Carmen Premstaller, Sonia Simonitto;

Übersetzung: Martin Achmüller, Margot Gojer, Carla Leverato,
Carmen Premstaller, Sonia Simonitto, Paola Zimmermann;

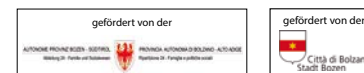
Layout: Carmen Premstaller

Druck: Karo Druck, Frangart

Bilder: Archiv; pixabay.com; unsplash.com; pexels.com;

Nachdruck und Verbreitung - auch auszugsweise - nur mit Einwilligung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors wieder.

Die Redaktion dankt allen, die durch verschiedene Beiträge zur Veröffentlichung dieser Ausgabe beigetragen haben. Sie behält sich das Recht vor, Kürzungen an den Texten vorzunehmen.



Carla Leverato

Liebe Leserinnen und Leser!

Jedes Mal, wenn ich mir die verschiedenen Tätigkeiten des Verbandes Ariadne sowie all die Menschen, die sich beteiligen und zu ihrer Verwirklichung beitragen, vor Augen führe, kann ich nicht umhin, das Engagement sowohl der vielen Freiwilligen, einschließlich der unverzichtbaren Vorstandsmitglieder als auch der angestellten Mitarbeiterinnen zu bewundern.

Nicht einmal die durch das Corona-Virus verursachte Krise konnte die Arbeit des Verbandes stoppen. Er stellte sich den pandemischen Herausforderungen und hat es durch Veränderung und Anpassung geschafft, seine Hilfsangebote aufrechtzuerhalten, um sich für Verbesserungen zu Gunsten seiner Mitglieder und der Familien, die unter psychischen Erkrankungen leiden, einzusetzen. Er ist weiterhin fest entschlossen, einen Rückschritt, d. h. den Verlust des

bisher Erreichten zu vermeiden.

Alle Tätigkeiten, alle geplanten und durchgeführten Maßnahmen, auf die wir uns in dieser Sommerausgabe konzentriert haben, gehen in diese Richtung.

Die soziale Lage aufgrund des Corona-Virus führte dazu, dass immer mehr Anfragen an den Stützpunkt, den Beratungsdienst des Verbandes herangetragen werden, insbesondere von Eltern, die sich um ihre Kinder und Jugendlichen sorgen, wie Barbara Morandell in ihrem Artikel sehr treffend beschreibt.

Die Bedeutung der trialogischen Treffen wird durch die Aussagen einiger Teilnehmer*innen deutlich, die die Wichtigkeit der Teilnahme an einer Gruppe, in der sie zuhören und gehört werden können, gut beschreiben konnten.

Bemerkenswert war auch der Abschluss der Ausbildung einer neuen Gruppe von EX-IN-Genesungsbegleiter*innen. Für die Teilnehmer*innen ging es dabei darum, die Erfahrung der psychischen Krankheit in etwas Wertvolles umzuwandeln und mit diesem Erfahrungswissen denjenigen zu helfen, die mit der Krankheit kämpfen. Die Abschlussfeier mit der Verleihung der Diplome im Juni wurde von den Teilnehmer*innen selbst mit großem Erfolg geplant und organisiert.

Der Weg zur Veränderung wurde vom Vorstand beschritten, von den Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle umgesetzt und von den 70 ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen mitgetragen. Im Rahmen eines geselligen Nachmittags zum Dank an alle und unter dem Motto „alle zusammen, alle füreinander“ wurde gemeinsam gefeiert. ●



2021
-
2022

EX-IN Genesungs- begleitung in Südtirol

Zweite Ausbildung zu Ende

Die Ausbildung

EX-IN wird als Tandem von Menschen mit Psychiatrieerfahrung und Fachpersonen durchgeführt, die gemeinsam eine eigene Ausbildung zu EX-IN Trainer*innen absolviert haben.

Die Ausbildung setzt sich aus einem Grund- und einem Aufbaukurs zusammen und gliedert sich in 12 Module zu je 2,5 Tagen.

Der Grundkurs umfasst die folgenden Module:

- Gesundheitsfördernde Haltungen (Salutogenese)
- Empowerment/Selbstbefähigung
- Erfahrung und Teilhabe
- Recovery/Gesundung
- Dialog

Der Aufbaukurs umfasst folgende Module:

- Selbsterforschung
- Fürsprache
- Ganzheitliche Bestandsaufnahme
- Beraten und Begleiten
- Krisenbegleitung
- Lehren und Lernen
- Abschlussmodul: Präsentation

Zusätzlich werden im Rahmen der Ausbildung zwei Praktika geleistet und jede*r Teilnehmer*in erstellt ein Portfolio (Bestandsaufnahme und Zukunftsplanung), das im Abschlussmodul präsentiert wird.

Im Mai 2015 veranstaltete der Verband Ariadne in Bozen die Tagung „Seelisch gesunden – ich werde aktiv!“, bei der Vertreter*innen verschiedener Betroffenen-Organisationen aus dem In- und Ausland von ihren Genesungsgeschichten und ihrem Engagement in der Arbeit mit und für Menschen mit einer psychischen Erkrankung erzählten. Sie standen für ein neues Selbstverständnis und zeigten klar auf, dass man im deutschen Ausland und im italienischen Inland mit dem Einbezug von Betroffenen schon viel weiter war als in Südtirol. Wir erlebten Betroffene, die ihren Genesungsweg aktiv selbst in die Hand genommen hatten und staunten, wie viel Energie und Kraft das frei setzen kann.

Der Funke sprang über und die Idee von EX-IN Genesungsbegleitung fasste Fuß in Südtirol.

Schon lange ist bekannt, dass psychiatrieerfahrene Menschen ein

großes Erfahrungswissen besitzen, außerdem begegnen sie anderen Betroffenen auf gleicher Ebene und verstehen sie besser, da sie ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Als sogenannte Genesungsbegleiter*innen bilden sie ein Bindeglied zwischen Fachpersonen und anderen Betroffenen. Sie sind Brückenbauer*innen, Hoffnungsträger*innen und Botschafter*innen. Ihre Tätigkeitsbereiche reichen von der direkten Begleitung von Menschen mit psychischer Erkrankung im Alltag, dem Übergang von einem Krankenhausaufenthalt wieder zurück in ihr gewohntes Umfeld, von Mitarbeit in psychiatrischen und sozialpsychiatrischen Diensten sowie im Bereich der Aus- und Weiterbildung für professionell in diesem Bereich tätige Personen.

Um dies leisten und bewältigen zu können, werden sie in einer einjährigen Ausbildung darauf vorbereitet.

EX-IN Italia

Auch auf nationaler Ebene hat EX-IN Interesse geweckt. Insbesondere Dr. Giuseppe Salamina, Leiter des Dienstes für Hygiene und öffentliche Gesundheit im Gesundheitsbetrieb Turin Stadt, ist überzeugt vom Modell. Seinem großen, unermüdlichen Einsatz in den vergangenen Jahren ist es zu verdanken, dass im Herbst dieses Jahres erstmals eine EX-IN Ausbildung auf nationaler Ebene in der Nähe von Bologna in italienischer Sprache beginnen wird. In der Planung stand ihm dabei der Verband Ariadne zur Seite.

Nach dem Erfolg dieser ersten Ausbildung und der positiven Resonanz entschied der Verband, einen zweiten Ausbildungszyklus anzubieten. 19 zukünftige EX-IN Genesungsbegleiter*innen begannen im Juni 2021 die einjährige Ausbildung. Bewerben konnten sich all jene Menschen, die selbst von einer psychischen Erkrankung betroffen sind und die ein bestimmtes Maß der Krankheitsbewältigung erreicht haben, so dass sie mit ihrer Symptomatik (gut) leben können.

Neben dem Erwerb von Fähigkeiten und Wissen und einem „erfahrungsbasierten Lernen“ geht es in der Ausbildung um die Reflexion der eigenen Geschichte und die Erlernung von Bewältigungsstrategien sowie um die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel - einer wichtigen Voraussetzung für die Schulung und Entwicklung von Beratungskompetenz. Im Laufe der Ausbildung werden die Teilnehmer*innen so mehr und mehr von Betroffenen zu Expert*innen aus Erfahrung. Ein bedeutender Prozess von Emanzipation und Empowerment findet statt.

Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und Krankheit nicht einfach

ist, denn man muss sich den schwierigen Lebensphasen, die wieder „auftauchen“ stellen und diese aufarbeiten. Nicht alle sind dieser Herausforderung gewachsen und können sie bewältigen. Dabei spielt es auch eine große Rolle, in wie weit jemand es schafft, zu seiner Krankheit zu stehen und sie anzunehmen. Außerdem ist es nicht immer einfach, Beruf, Familie und Ausbildung unter einen Hut zu bringen.

Geführt und angeleitet wurden die Teilnehmer*innen dabei jeweils von einem Trainer-Tandem, bestehend aus einem Profi sowie einem selbst betroffenen Menschen, die die Ausbildung zu EX-IN Trainer*innen absolviert haben. In Petra Ostini, Joya Bose, Andreas Jung und Elias Nolde aus Österreich bzw. Deutschland haben wir ein gut aufeinander eingespieltes Trainer*innen-Team gefunden, das die Gruppe kompetent durch das Jahr begleitet hat. Ansprechpartnerin bei inhaltlichen Fragen und Schwierigkeiten für die Teilnehmer*innen in Südtirol war die Kursleiterin des Verbandes Renate Ausserbrunner.

Im Juni 2022 wurden die Absolvent*innen dieser zweiten Ausbildung in der Cusanus-Akademie, wo die Ausbildung stattgefunden hat, feierlich verabschiedet.

Mit diesem Abschluss stehen nun weitere EX-INler*innen bereit, sich anderen Betroffenen in Südtirol zuzuwenden und in der (sozial-)psychiatrischen Versorgung in Südtirol einen Platz zu finden. Dem Verband gelang es durch intensive Zusammenarbeit mit politischen Verantwortungsträger*innen und verschiedenen Diensten erste bezahlte Einsätze für EX-INler*innen zu ermöglichen. Allerdings braucht alles Neue seine Zeit.

EX-INler*innen sind Vorreiter*innen für eine starke Betroffenen-Bewegung, deren Stimme unsere psychiatrischen und sozialpsychiatrischen Lebenswelten, unsere gesamte Gesellschaft dringend nötig hat. ●



Die Abschlussfeier

Sonia Simonitto, Vizepräsidentin Verband Ariadne



Bei der Abschlussfeier der Ausbildung zu EX-IN-Genesungsbegleiter*innen überreichten der Präsident des Verbandes Ariadne Günther Plaickner und die Initiatorin und Kursleiterin Renate Ausserbrunner den Teilnehmer*innen ihre Diplome.

Die Abschlussfeier selbst wurde von den Teilnehmer*innen bis ins kleinste Detail geplant. Alle beteiligten sich aktiv an der Gestaltung der Feier: Einige spielten ein Instrument oder sangen, andere trugen ihre Gedanken und Eindrücke vor oder führten zusammen mit anderen einen Sketch auf, bei dem die Begegnung zwischen einem Psychriatriepatienten und einem Genesungsbegleiter dargestellt wurde. Andere wiederum sprachen ihren Dank auch an jene aus, die hinter den Kulissen dazu beitrugen, dieses Projekt zu verwirklichen.

Die Atmosphäre während der Abschlussveranstaltung machte deutlich, dass bei dieser Ausbildung gute und tiefe Beziehungen der Zuneigung und Wertschätzung zwischen Trainer*innen, Teilnehmer*innen und Ansprechpartner*innen entstanden sind.

Durch die großartige Arbeit und Leistung der gesamten Gruppe ist es gelungen, echte Beziehungen zu knüpfen und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen: Ein großes Kompliment dafür!

Niemand wurde vergessen oder ausgegrenzt, im Gegenteil: Jeder erfuhr Wertschätzung und beteiligte sich mit seinem persönlichen Beitrag. Dies wurde besonders deutlich, als jeder einen Abschnitt des teils auch ironischen Abschlussberichts über die Ausbildung vorlas. Alle Teilnehmer*innen

brachten ihre Dankbarkeit und Freude über die erlebte Zeit zum Ausdruck.

Dieser Nachmittag in der Cusanus-Akademie wird mir stets in Erinnerung bleiben; vor allem die von Herzen kommenden Umarmungen, das aufrichtige Lächeln, die Tränen der Rührung und das freudige Lachen werde ich nicht vergessen.

Für mich und sicherlich auch für andere Anwesende waren dies wirklich bewegende Momente.

Die Zeit der Pandemie hat uns in die Distanz gezwungen und hat die Angst vor Kontakten geschürt; es scheint geradezu ein Privileg zu sein, dank des in der Zeit der Ausbildung aufgebauten Vertrauens wieder gesunde, enge menschliche Kontakte erleben zu können. Dieses Recht sollte für alle gelten, denn soziale Kontakte tragen wesentlich zur psychischen Gesundheit bei.

Herzlichen Dank an Renate Ausserbrunner, die vier Trainer*innen Petra Ostini, Joya Bose, Andreas Jung und Elias Nolde, vor allem aber an die 18 Teilnehmer*innen, die diese Herausforderung angenommen und sich mit großem Verantwortungsbewusstsein engagiert haben.

Ich persönlich wünsche mir, dass sich diese Gruppe im Laufe der Zeit festigt. Schon für den nächsten Tag war ein gemeinsamer Ausflug an den Gardasee geplant. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, wie sehr das Gefühl, nicht allein und anders, sondern in Gesellschaft und begleitet zu sein, uns starker und mutiger für die Herausforderungen des Lebens machen kann. ●

Die Erfahrungen einiger Teilnehmerinnen



Die Ausbildung als EX-IN-Genesungsbegleiterin hat mich bereichert und mir einen neuen Horizont eröffnet. Die Inhalte waren praxisbezogen und relevant. Ich konnte mich mit Hilfe von Übungen und Gruppenarbeiten und dem Schreiben meines Portfolios konkret mit meiner Vergangenheit auseinandersetzen, sie aufarbeiten und eine umfassende Sicht auf die Anforderungen für das Berufsbild der EX-IN-Genesungsbegleiterin erhalten. Der Empowerment-Prozess dabei ermöglichte, eine innere Stärke zu entwickeln.

Meiner Meinung nach sind EX-IN-Genesungsbegleiter*innen gewillt und befähigt, anderen Menschen mit psychischen Problemen zu helfen, sie zu begleiten bzw. Lösungen zu finden. Die Sicht aus der Rolle der Betroffenen kann ein wertvoller Teil im Genesungsprozess der Psyche für andere sein. Es geht vor allem darum, dass man sich auf Augenhöhe begegnet und dadurch Vertrauen schafft, Mitgefühl zeigt und Verständnis hat. Die Weitergabe des Erfahrungsschatzes hat einen besonderen Wert.

Ich wünsche mir, dass sich EX-IN-Genesungsbegleiter*innen als Berufsbild etablieren und zusammen mit dem passenden Einbezug in die Berufswelt, die nötige Wertschätzung und auch finanzielle Anerkennung erhalten. Es ist wichtig, dass passende

Arbeitsplätze geschaffen werden, die mit EX-IN-Genesungsbegleiter*innen und auch mit den Bedürfnissen der Betroffenen/Klienten, weiterer Experten und der Angehörigen stimmig sind. Dafür ist sicherlich auch die nötige Begleitung/Einschulung am spezifischen Arbeitsplatz wichtig. Es wäre schön, wenn eine Willkommenskultur etabliert werden würde für EX-IN-Genesungsbegleiter*innen und unsere Erfahrung und Bereitschaft als Bereicherung empfunden und erlebt wird, die es zu nutzen und einzubinden gilt. Eine flexible Beschäftigungsform wäre schön; der eigenständige Auftritt der EX-IN-Genesungsbegleiter*innen in der Öffentlichkeit wäre wichtig, ebenso wie eine gute Vernetzung aller (Beteiligten). Wir EX-INler*innen möchten Brückenbauer und Botschafter*innen sein. ●





Anita

Was hat dir persönlich die Ausbildung gebracht?

Es war einmal eine zerbrochene Welt (Ausgangssituation) in der lebten meine Krankheit und ich. Und in dieser verletzten Welt, vermisse ich mich fürchterlich.

Mich trennten keine Meere außen, keine Mauern, keine Sprachen, mich trennten nur so viel Einsamkeit und Schmerz und Erinnerungen.

Was bedeutet deiner Meinung nach der Einbezug von EX-IN-Genesungsbegleiter*innen für Südtirol?

Es war einmal ein winziges Land, (Südtirol) umgeben von Bergen und Tälern, und in diesem Land, da war kein König mehr am Leben, der mit Weisheit und Verantwortung die Geschicke der Menschen und Orte lenkte.

Es war in diesem kleinen Land, geborgen in einem Bildungshaus, (Ausbildung) da wuchs ich mit einer Hand voll Menschen in eine Zukunft voller Fragen, voller Zeichen, voller Wunder. Auf der Seite des Lebens, (persönliches Wachstum) auf der Seite der Liebe.

Dort waren mit mir liebe Menschen gemeinsam unterwegs, und unsre geteilten Worte schufen Verbindungen zwischen Welten und Erinnerungen, zwischen Vergangenheit und Gegenwart zwischen Krankheiten und Genesung.

In unsren Begegnungen wuchsen Träume und Wendepunkte wurden sichtbar. Und durch Musik und geteilten Erfahrungen, durch Wertschätzung und vielen Schritten, begann zu wachsen ein Wissen um Heilsein.

Wir sind Pioniere.
(Bedeutung Einbezug Genesungsbegleiterinnen)

Würden in dem Turm,
gebaut zum Schutz um mein Herz,
sich Fenster öffnen und Türen?

Würden wir in einem Jahr,
die Blumen sehn, die wir gesät?
So wie in diesem einen Jahr,
die Blumen blühen, die unser Team, (unsere Trainer)
gesät in unsre Herzen?

Würden unsere Bemühungen in diesem
Land ohne König,
verstummen wie Tropfen auf heißem Stein?

Was wäre dir allgemein wichtig, was wünschst du dir: bezogen auf die EX-IN-Ausbildung selbst, die weitere Tätigkeit, Beschäftigung, usw.?

Es war einmal ein kleines Land,
und ja, es hatte keinen König,
und doch waren überall in diesem Land,
Menschen unterwegs auf der Seite des Lebens.
Auf der Seite der Liebe.
Solange ihre Hände sich verbinden,
solange ihr Ja zum Leben bleibt,
solange bleiben auch Sterne im Dunkel dieser Zeit,
den Weg zu weisen geliebten Menschen und
den Pionieren, die gerade gewachsen.



Nadine

Persönlich hat mir die Ausbildung gebracht, dass ich nun sicherer, selbstbewusster mit meiner Krankheit umgehe und anderen Menschen helfen kann, besser damit umzugehen.

Zudem fühlte ich mich nach dem Aufschreiben und Vorlesen meiner Genesungsgeschichte frei und erleichtert. Berührt haben mich auch die Genesungsgeschichten aller Kursteil-



Sieglinde

Mir hat die EX-IN Genesungsbegleiter-Ausbildung sehr viel gebracht. Der persönliche Erfahrungsaustausch innerhalb der Kursteilnehmer bereicherte mein bereits vorhandenes Erfahrungswissen im Umgang mit den Klienten sehr. Ich erlernte neue wertvolle sowie konstruktive Methoden in den Modulen Trialog, Empowerment, Recovery, Salutogenese oder dem Modul Lernen, Lehren und Forschen sowie bei den Rollenspielen.

Wenn die Tätigkeiten der EX-IN-Genesungsbegleiter besser bekannt sind, kann der Einbezug von Genesungsbegleitern im sozialpsychiatrischen System in Südtirol meines Erachtens durchaus großen Sinn machen. Damit wird letztlich auch die Suche nach ei-

nehmer*innen. Von allen kann man vieles lernen. Bei der Arbeit habe ich gemerkt, dass ich ein gutes Netzwerk schaffen kann zwischen Betroffenen und Professionellen. Mit meiner kommunikativen Art kann ich Menschen mit verschiedenen Perspektiven (Professionelle, Angehörige und Betroffene) verbinden. Beim Praktikum konnte ich erstmals die Perspektive eines Arbeitsbegleiters kennenlernen und sehen, wie vielfältig und spannend diese Aufgabe ist. Zudem habe ich gespürt, wie schwierig es oft ist, die richtigen Entscheidungen für den Praktikanten oder die Praktikantin zu treffen. Auf der anderen Seite kann

diese Arbeit auch sehr erfüllend sein, wenn der Praktikant oder die Praktikantin eine Arbeitsstelle gefunden hat, die ihm oder ihr gefällt.

Ich wünsche mir für die weitere Tätigkeit, Beschäftigung, dass ich mich im Bereich der Arbeitsinklusion einbringen kann und bei meiner Arbeitsstelle, wo ich bereits Sekretärin bin, als EX-IN Genesungsbegleiterin arbeiten kann. Zudem wünsche ich mir, dass das Berufsbild der EX-IN Genesungsbegleiterin in Südtirol anerkannt wird, damit mehr Möglichkeiten der Beschäftigung vorhanden sind. ●



nem rascheren und adäquaten Praktikumsplatz begünstigt als wie bisher. Da stellen sich den Kursteilnehmern leider noch viele Hürden in den Weg. Meiner Meinung nach ist die Aufgabe von uns Genesungsbegleitern gesundheitsorientiert zu arbeiten und die Ressourcen der Klienten auszubauen und zu stärken. Die Rechte der Klienten müssen im Bezug auf eventuelle psychiatrische Missbräuche oder institutionell häufig zu strengen Bedingungen, u.a. auch Bevormundungen von Sozialdiensten (Sozialpädagoginnen) unverzüglich bewahrt werden. Durch uns neutrale Personen außerhalb des sozialpsychiatrischen Systems mit unserem Erfahrungsschatz sollte es gelingen, zu den Klienten zu stehen, auf ihre Bedürfnisse individuell einzugehen, sei es bei Arbeitssuche, Freizeitgestaltung oder Behandlung, sie auf ihrem persönlichen Lebensweg zu begleiten und

in der Peer-Arbeit zwischen Klienten, Fachkräften und Angehörigen zu vermitteln oder gar zu schlichten. Nicht selten sind auch schwierige Familienverhältnisse vorhanden.

Wichtig erscheint mir, dass die Bekanntheit der Genesungsbegleiter in der Öffentlichkeit verstärkt wird, damit deren Verdienste in der öffentlichen Gesundheitsversorgung mehr Anerkennung genießen und dementsprechend honoriert werden. Auch als sinnvoll und sehr wichtig erachte ich eine Geschäftsstelle für Genesungsbegleiter in Südtirol zu gründen, welche die bürokratischen Gepflogenheiten wie Anmeldung und Honorierung usw. abwickeln und verstehen. Damit die Qualifizierung oder Ausübung dieser Beschäftigung, welche kein anerkanntes Berufsbild in Italien ist, auch morgen im Gesundheitswesen eine Zukunft hat! ●



Trialog

BETROFFENE
ANGEHÖRIGE
FACHPERSONEN

Der Ursprung der trialogischen Treffen liegt in den Hamburger Psychose-Seminaren, die 1989 von Dorothea Buck, Betroffene und „Grande Dame“ der Selbsthilfe und von Thomas Bock, Diplompsychologe und ehemaliger Leiter (mittlerweile im Ruhestand) der sozialpsychiatrischen Ambulanz am Universitätskrankenhaus Eppendorf in Hamburg, ins Leben gerufen worden waren. Eine in der Vergangenheit „gesprächslose“ und bis in die Gegenwart oft „gesprächsarme“ Psychiatrie war für Dorothea Buck der Anstoß, durch trialogische Treffen einen neuen Blickwinkel zu eröffnen und Menschen mit einer psychischen Erkrankung einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem sie (an)gehört werden.

Psychiatrieerfahrene Menschen und deren Angehörige sind Expert*innen aus Erfahrung während professionelle Helfer*innen Expert*innen durch ihre Ausbildung sind. Durch den gemeinsamen Erfahrungsaustausch in einem neutralen, offenen Raum, innerhalb des Rahmens von geleiteten Gesprächsrunden und jenseits von institutionellen Zwängen und Hierarchien werden Begegnungen auf Augenhöhe möglich. Im Austausch miteinander kann sich ein Krankheitsverständnis entwickeln, das über eine rein biologische Sichtweise hinausgeht und ein anthropologisches Verständnis seelischer Erkrankung ermöglicht. Diese erweiterte Sichtweise kann bei allen Beteiligten zu einer Haltungsänderung führen und sich somit positiv auf die Zusammenarbeit, die (Mit)beteiligung und den Einbezug von Betroffenen und Angehörigen in die Behandlung auswirken. Offenheit, Ehrlichkeit, Respekt und Wertschät-

zung mit und für alle Teilnehmenden sind dabei wichtige Voraussetzungen für gelingende trialogische Treffen.

Der Trialog ist aus der Selbsthilfe entstanden und ihnen liegt der auf richtige Wunsch zugrunde, sich den anderen zuzuwenden. Der Wille, die anderen zu verstehen und die Perspektive der Betroffenen und Angehörigen in die psychiatrische Versorgung mit einzubeziehen, ihnen eine Stimme, ihrer Erfahrung einen Wert zu geben, sind spürbar und tragen zum Empowerment, zur Recovery bei und damit zu einer „demokratischeren“ Psychiatrie. Den psychiatrischen Diensten kann dies helfen, sich nicht in starren Mustern zu verfangen, sich immer wieder selbst zu hinterfragen und sich auch an den Bedürfnissen der Betroffenen und der Angehörigen zu orientieren.

Bereits seit 2015 bietet der Verband Ariadne trialogische Treffen an. Gestartet sind sie in Meran, dann kam Brixen dazu und auch Bozen. Der große Erfolg der Treffen ist auch auf die Zusammenarbeit mit dem Verein Lichtung, der Dienststelle für Selbsthilfegruppen sowie den Psychiatrischen Diensten Meran, Brixen und Bozen sowie den Sozialdiensten der Bezirks-gemeinschaften Burggrafenamt, Eisacktal und Bozen zurückzuführen.

Jedes Treffen steht unter einem eigenen Thema, über das sich die

Teilnehmenden austauschen. Bemerkenswert ist, dass die Moderation der Treffen variiert und auch Betroffene und Angehörige aktiv werden und diese Aufgabe übernehmen.

Im Zuge der Corona-Pandemie und um dieses wertvolle Angebot trotz Lockdown und strengen Abstandsregelungen anbieten zu können, fanden die Treffen in den vergangenen zwei Jahren fast ausschließlich online statt. Das Angebot wurde gut angenommen und es hat sich gezeigt, dass es auch Vorteile hat: So spielten z. B. räumliche Distanzen keine Rolle mehr und es gesellten sich bald auch Teilnehmer*innen aus dem deutschsprachigen Ausland zu den trialogischen Treffen und bereicherten sie durch ihre Erfahrungen. ●

*Ich habe bis dato fünf oder sechs Mal am Online-Trialog teilgenommen und jedes Treffen habe ich als große Bereicherung für mich empfunden. Das Eindrücklichste für mich ist immer wieder, dass wir uns in den Trialog-Treffen als Menschen auf Augenhöhe und in unserer vollen Kompetenz begegnen – und zwar wirklich begegnen! – können. In meiner früheren Aufgabe als Leiterin der Telefonseelsorge habe ich gemerkt, welche heilsamen Räume durch achtsames, wertschätzendes Zuhören entstehen. Genau diese Qualität einer feinfühligem, echten und unverkrampften Zuhör- und Dialogkultur, wo jede*r in seinem/ihrer So-Sein seinen Platz und seine Berechtigung hat, erlebe ich in den Trialog-Treffen immer wieder. Dabei ist es für mich sehr positiv, dass ein oder zwei Moderator*innen für die Einhaltung der trialogtypischen Struktur sorgen und auch dafür, dass alle ihren Platz, ihren Redeer aber auch einfach ihren Da-Seins-Raum bekommen. Ich selbst bin im Trialog eine, die eher zuhören möchte (wir sog. „Expert*innen“ reden sonst oft schon zu viel... ;-)) und ich bin jedes Mal beeindruckt von der Fülle der Gedanken, Erfahrungen und auch neuen Erkenntnissen, die sich in den und durch die Gespräche und die Offenheit im Sich-Mitteilen ergeben und entwickeln.*

Silvia

*Ich. Anita.
Ich. In Meran.
Ich. Damals vor etwa 5 Jahren.
Ich. In der Aula einer Schule.
Ich. Und der Trialog.
Ich. Das Mikrophon.
Ich. Mein Beitrag zum Thema.
Ich. So viele Menschen und Geschichten.
Ich. Anita*

*Dann jahrelang im Trialog:
Brennende Themen und Antworten im Raum.
Menschen mit ihren Geschichten und Möglichkeiten spürbar.
Und Platz hatten Tränen und Freude und Sorgen und Mut.
Und Lernen im Zuhören. Lernen im Mitteilen. Lernen im Sein Lassen.
Brennende Themen und Antworten im Raum.
Erfahrene - durch KrankSein, durch AngehörigSein, durch ProfiSein - und ihre Standpunkte hörbar. Sogar Interessierte finden Platz.
Augenhöhe und gemeinsames Fragen und Ringen um Klarheit.
Brennende Themen und Antworten im Raum.
Zum Mitnehmen ins Leben zuhause die Erinnerungen, Begegnungen und die Wertschätzung.
Für alles offen Gebliebene und Schmerzliche, Gespräche im Anschluss mit Menschen überall.
Brennende Themen und Antworten im Raum.
Menschen mit ihren Geschichten und Möglichkeiten spürbar.*

*Und heute?
Vernetzungen.
Mut. Mut. Mut. Zu sprechen über Unsagbares.
Dort wo Schweigen entscheidet.
Dort wo Fremdes trennt.
Dort wo die Worte zerbrechen.
Wann immer nur möglich.
Anita*

Meine Motivation an diesen Trialogen teilzunehmen ist es, Erkenntnisse zu erlangen und Gleichgesinnte zu treffen. Mir haben sie sehr viel geholfen, oft um meinem Umfeld eine Bestätigung für mein Verhalten zu geben. Ich nehme immer online teil, weil das sehr einfach ist.

Christian

*Was mich weiters beeindruckt hat, ist die respektvolle Atmosphäre während des Austauschs und die tiefe, wertschätzende Haltung seitens des Moderators bzw. der Moderatorin gegenüber allen Teilnehmer*innen. Für mich persönlich war es eine Bereicherung, die verschiedenen, so bunt gefärbten Beiträge, Ansichten und Blickwinkel anzuhören. Es war auch ermutigend und bewunderswert zu hören, wie es Menschen nach schweren Schicksalsschlägen und mit psychischen Problemen trotz aller Schwierigkeiten schaffen, ihr Leben zu meistern und das Beste aus der jeweiligen Situation zu machen. Ich bin dankbar, dass ich an den trialogischen Treffen teilnehmen durfte.*

Elisabeth

Ich nehme als Angehörige teil. Ich sage zu meinen Bekannten darüber: Das ist das Spannendste, an dem ich je teilgenommen habe. Ich bin bis zur letzten Minute aufmerksam. Man lernt total viel über das Leben und wie man es am besten lebt. Egal ob mit oder ohne psychische Erkrankung.

Claudia

Was ist der Unterschied zwischen einem Trialog und einer Selbsthilfegruppe? Die drei Perspektiven von Erfahrenen mit dem ErkranktSein, dem AngehörigSein und dem ProfiSein kommen nur im Trialog miteinander ins Gespräch. Das Bemühen, auch über nicht anwesende Dritte wohlwollend zu sprechen, statt nur Druck loszuwerden, wird nur im Trialog geübt.

Anita

Stützpunkt des Verbandes

Der Leidensdruck der Jugendlichen

Barbara Morandell

Barbara Morandell arbeitet als Beraterin beim „Stützpunkt“ des Verbandes Ariadne. Sie berät und begleitet Angehörige psychisch erkrankter Menschen, die hier unbürokratisch und rasch Unterstützung finden.

Es gibt wohl kaum eine Metapher, die seit der Corona Pandemie häufiger bemüht wurde als das geflügelte Wort vom „Brennglas“: Die Pandemie betraf alle Lebensbereiche (Familie, Arbeit/Schule, Freizeit), wirkte wie ein Brennglas für brenzlige Themen, gesellschaftliche Miss- und Notstände und verstärkte diese.

Die Eindämmungsmaßnahmen ließen viele Aspekte der psychischen Gesundheit völlig außer Acht. Viele Menschen, die auch zuvor unter psychischen Belastungen oder ei-

ner Vorerkrankung gelitten hatten, mussten erleben, dass die Symptome einer Depression, einer Angst- oder Zwangserkrankung oder Essstörung erneut auftraten oder sich verstärkten. Auch der Suchtmittelkonsum nahm zu, ebenso häusliche Konflikte und Gewalt. Der Personalmangel im soziosanitären Bereich ließ psychische Abteilungen oder Tagesstrukturen schließen, Betten oder Plätze reduzieren, Arztvisiten verschieben oder Psychotherapien nur noch online anbieten, sodass der psychisch erkrankte Mensch und seine Familie mit der Behandlung und Bewältigung der Erkrankung oftmals alleingelassen und damit überfordert waren und auch noch sind. Genau diese Ohnmacht, die Einsamkeit, die Ängste und Sorgen bezüglich unzureichender Behandlungs- und Betreuungsmöglichkeiten, BerufsinTEGRATIONSprojekte u. ä. nehmen nach

wie vor viel Raum in den Beratungen ein.

Doch die Pandemie hat auch bisher gesunden Menschen viel zugemutet und abverlangt: Kontaktbeschränkungen, Homeschooling und Homeoffice haben den Alltag verändert und zunehmend erschwert, hinzu kommen konkrete und diffuse Ängste, existenzielle Unsicherheiten. Nun suchen diese Menschen vermehrt professionelle Unterstützung, um die Narben der letzten beiden Jahre zu lindern. Ihre Themen sind sehr ähnlich und reichen von Zukunftsängsten, sozialen Ängsten über Einsamkeit, depressiver Verstimmungen, psychosomatischen Erkrankungen zu familiären Konflikten bis Spaltungen, Mobbing. Nur die Zielgruppe hat sich etwas geändert, es sind Menschen, die erstmals in ihrem Leben sich um ihre psychische Gesundheit kümmern müssen.

Hervorheben möchte ich jedoch den momentanen Leidensdruck der Jugendlichen. Ihre sozialen, Bewegungs- und Befreiungsbedürfnisse haben unter den Einschränkungen wohl am meisten gelitten, und zurückgeblieben sind Ängste, wieder nach außen zu gehen, dem gesellschaftlichen Leistungsdruck standzuhalten, die Schule regelmäßig zu besuchen und vieles mehr.

Es wenden sich vermehrt Eltern von Kindern und Jugendlichen an uns, de-



ren Nachwuchs mit einer Angst- oder Zwangsstörung, mit selbstverletzenden Verhaltensweisen, mit Suizidgedanken, einer Depression, mit einem überhöhten Drogen- und Suchtmittelgebrauch kämpft. Es stimmt nachdenklich und traurig, wenn Kinder bereits im Mittelschulalter Suizidgedanken und -versuche (hinter sich) haben, von Ängsten, Depressionen und Zwängen derart gelähmt sind, dass sie sich nicht mehr nach außen trauen, den Schulbesuch verweigern, keine Freundschaften mehr pflegen. Eltern fühlen sich auch hier ohnmächtig, überfordert, alleingelassen und suchen nach Austausch mit ebenfalls betroffenen Eltern, engmaschigen sozialpsychiatrischen Unterstützungsmaßnahmen über die Kinder- und Jugendpsychiatrie hinaus, wünschen sich professionelle „Hausbesuche“ und ein Vademecum, wie sich eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen Familie-Psychiatrie/Sanität-Schule gestalten lässt, was sie einfordern können, und welche Grenzen strukturbedingt (noch) zu akzeptieren sind. Oftmals wird der Wunsch nach Einrichtungspätzen für Jugendliche innerhalb und außerhalb der Provinz laut, wenn weder das Krankenhaus noch das elterliche Zuhause der richtige Ort für die psychische Gesundheit sind.

Effektive Hilfe, Entlastung, Einbindung in die Therapie oder das Behandlungskonzept erfahren Eltern meist nur unzureichend. Die Wartezeiten für Ersttermine sind lange, Ansprechpersonen schwer zu finden, die Vernetzung zwischen den Diensten noch holprig.

Abschließend möchte ich noch hinzufügen, dass Fragen zur Abklärung und Behandlung von ADHS letzthin öfter in den Beratungsgesprächen vorgekommen sind, vor allem bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen. Möglicherweise gibt es auch hier Zusammenhänge zwischen den veränderten Lebensbedingungen und nun häufig auftretenden Symptomen wie Unruhe, Impulsivität, Konzentrations-schwierigkeiten, Aggressivität. In diesem Zusammenhang wird zunehmend öfter auch das Phänomen der Hochsensibilität von Eltern angesprochen, welches wissenschaftlich erforscht, aber bei uns noch wenig anerkannt ist.

Insgesamt hat die Pandemie somit wirklich wie ein Brennglas psychische Themen verstärkt, der Umgang damit erfordert jedoch auch neue Zugänge, alternative Behandlungsmethoden. Hoffen wir das Beste, dass dies zeitnah gelingt! ●



Gemeinsam feiern! Der Verband Ariadne sagt „Danke!“

*Und das alles in einer außergewöhnlichen Atmosphäre und Nähe zueinander, wie sie nur ehrenamtlich Engagierte zu schaffen vermögen. Aber was bedeutet es heute überhaupt, ein*e Freiwillige*r zu sein? Was ist Freiwilligenarbeit, diese kostbare Unbekannte? Was bedeutet es, dazuzugehören?*

Es ist eine ganz eigene Welt, die der Freiwilligenarbeit, die manchmal auch missverstanden wird. Freiwillig tätig sein, bedeutet nicht, ein Held zu sein und keine Minute für sich selbst zu haben, weil man seine ganze Zeit anderen widmet. Es ist ganz einfach eine Lebensweise, die uns immer begleitet, sie ist Teil unserer DNA und wird allmählich perfektioniert. Man findet sie in der Nähe der Menschen untereinander, in den Augen und der Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse der anderen. Wichtigste Eigenschaft des Freiwilligen ist es, dass er vor allem zuhören kann, dass er die Emotionen wahrnehmen kann, die sich hinter den Worten, dem Tonfall und der Körperhaltung verbergen. Freiwillige sind immer großzügige Menschen, die Aufmerksamkeit und ein Lächeln schenken; sie verstehen es, das Wertvollste zu geben, was wir alle haben und was uns wiederum geschenkt wird, nämlich ihre Zeit.

Jeder Freiwillige ist wertvoll und unentbehrlich: Ein herzliches Dankeschön im Namen von Ariadne an jeden Einzelnen!

Carla Leverato

Leider konnten wir in den vergangenen zwei Jahren aufgrund der Pandemie das traditionelle Törggelen des Verbandes nicht durchführen. Zu dieser Veranstaltung waren immer alle eingeladen, die Stunden über Stunden ihrer Freizeit für die verschiedenen vom Verband organisierten Tätigkeiten einbringen.

Damit dieses wichtige Zusammentreffen möglicherweise nicht erneut abgesagt werden muss, beschloss der Vorstand, einen geselligen Nachmittag im Sommer zu organisieren. Das Treffen fand an einem Tag statt, an dem keine Ferienaufenthalte anstanden, sodass möglichst viele Freiwillige des Verbandes teilnehmen konnten.

Auf dem Programm stand ein Spaziergang auf dem Martinsweg in Oberglaning und anschließend gab es eine gemeinsame Marendade im Gasthaus Plattner.

„Ein „Gott-Erlebnis-Naturerfahrungsweg (nicht nur) für Kinder“, heißt es

im Flyer, „ein meditativer Weg, der u. a. in Zusammenarbeit mit der Katholischen Jungchar, der Südtiroler Pfadfinderschaft und AGESCI verwirklicht wurde. Die Gestaltung des Weges in unterschiedliche Etappen ist gemeinschaftsfördernd und lädt zum gemeinsamen Erleben, Beten, Singen, Reden, Essen... ein.“

Von den rund 70 aktiven Freiwilligen nahmen gut 40 teil: Einige reisten direkt mit dem Auto an, andere zunächst mit Bus oder Bahn und dann mit dem vom Verband organisierten Bus.

Der Tag war ebenso schön wie das Wetter und der Wunsch, sich kennenzulernen, Zeit in Gesellschaft zu verbringen und miteinander fröhlich zu sein, begleiteten diesen angenehmen, geselligen Nachmittag.

Alle ehrenamtlichen Organisationen, ebenso wie die Sozial- und Gesundheitsdienste, sind derzeit personell

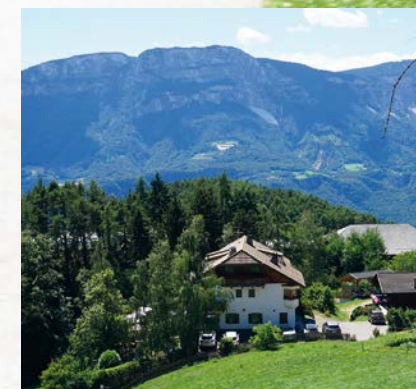
unterbesetzt und haben Mühe, Freiwillige zu finden, um ihre Aktivitäten zu gewährleisten.

Wir sind allen sehr dankbar, die schon seit vielen Jahren ihre Freizeit und ihre persönlichen Fähigkeiten in den Dienst des Verbandes stellen, um Menschen mit psychischen Erkrankungen bei den Ferienaufenthalten und in der Freizeit zu begleiten.

Wir hoffen sehr, bald weitere Gelegenheiten zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Gedankenaustausch anbieten zu können, um unsere Gruppe von Freiwilligen mit neuen Gesichtern zu erweitern.

Und wir hoffen auch, dass sich durch das Leben und das Vorbild des „Heiligen auf dem Pferd“ immer mehr Menschen dazu anspornen lassen, ein bisschen mehr wie der Heilige Martin zu leben. ●

Sonia Simonitto



Eine fachliche Exkursion nach Südtirol

Sozialpsychiatrische Versorgung: Ein Blick über den Tellerrand

Constantin v. Gatterburg, Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. (DGSP), Landesverband Hessen

Aufgrund der positiven Berichte von Andreas Jung in den Vorstandssitzungen der DGSP-Hessen hatte der Vorstand beschlossen, sich selbst ein Bild über die innovative sozialpsychiatrische Versorgung in Südtirol zu machen. Schließlich sind uns echte Teilhabe und leichter Zugang zu sozialpsychiatrischen Hilfen schon immer ein Herzensanliegen in Hessen. Insbesondere die Umsetzung eng vernetzter sozialpsychiatrischer Dienstleistungen in Verbund mit der Entwicklung neuer Impulse für recoverybasierte Hilfen und dem Einsatz von Genesungsbegleiter*innen in allen Bereichen interessierte uns.

Am Pfingstmontag machten wir uns auf den Weg nach Südtirol. Ziel war die Cusanus-Akademie in Brixen. Hier hatten Andreas und andere Mitstreiter*innen die zweite Runde der Ausbildung zu Genesungsbegleiter*innen in Südtirol gestartet. Die neu renovierte Akademie erwies sich als idealer Ausgangspunkt für unsere Exkursionen, die uns nach Meran, Bruneck und Bozen führen sollten.



Bilder: Joya Bose, Constantin v. Gatterburg

MERAN UND SINICH

Wir sind mit Primarin Dr.ⁱⁿ Verena Perwanger im Krankenhaus Meran verabredet. Sie ist seit 2015 Nachfolgerin des in DGSP-Kreisen bekannten Dr. Lorenzo Toresini und versucht in der Einrichtung neue Akzente zu setzen. Die sozialpsychiatrische Versorgungseinheit umfasst eine kleine Akutstation und ein multiprofessionelles Team für die ambulante Versorgung. Es gibt hier also nicht die bei uns so aufwändige Trennung zwischen Dienstleistungen zu Krankheit, Rehabilitation und Nachsorge. Der Umgang mit Zwangsbehandlungen und Fixierungen waren ein wichtiger Bestandteil des Austausches. Perwanger stellte fest: „Auch aufgrund der deutlich ambulant geprägten Versorgung ist die Zwangsquote eher niedrig. In Italien gibt es eine recht ansehnliche Bewegung von Akutstationen, den „Club SPDC no-restraint“, die es sich zum Ziel gesetzt haben, ganz auf Fixierung zu verzichten und da gehören wir auch dazu“. Viele Mitarbeiter*innen hätten neben ihrer Grundqualifikation eine Zusatzausbildung als Fachkraft für Rehabilitation absolviert. In den Teams würde großer Wert auf einen multiprofessionellen Ansatz gelegt und die Hausbesuche erfolgen auch in die entlegensten Täler.

Zum Gesundheitsbezirk Meran gehört auch die Reha- und Wohneinrichtung „Basaglia-Haus“ in Sinich: „Casa Basaglia Gatto Matto“ steht da und eine gepunktete Katze sitzt und schaut melancholisch in die Ferne. Ein Ideenwettbewerb unter den Bewohner*innen ergab den Namen „verrückte



Bilder: Joya Bose, Constantin v. Gatterburg

Katze“ als Zusatz zum Basaglia-Haus und nun zielt sie das Gebäude innen und außen. Im Haus gibt es Ateliers, in denen Kleinprodukte hergestellt werden. Neben beeindruckenden Stoffproduktionen gibt es Holzarbeiten und die Verarbeitung von Gartenprodukten. Einige Bewohner*innen sind außerhalb beschäftigt in Geschäften oder Betrieben der Umgebung, manche stundenweise oder auch mit Vollzeitjobs. Alles sieht sehr nach bedürfnisangepassten Rehabilitationsangeboten aus. Der Einsatz von Genesungsbegleiter*innen sei geplant. Der sozialpsychiatrische Spirit von Franco Basaglia und der italienischen Psychiatrie-Reform war überall spürbar.

BRUNECK UND GAIS

Von Bruneck sind es nur wenige Kilometer bis zum Dörfchen Gais, wo am Ortsrand das Wohn- und Arbeitsprojekt „Sagemüllerhof“ liegt. Wir werden von Waltraud begrüßt; sie ist Ergotherapeutin mit Zusatzqualifikation Rehabilitation.

Auf einem Schild wird der Hof als Demeter-Produktionsbetrieb für Kräuter-/Teemischungen, Gemüse, Getreide, Brot, Eier, Handwebteppiche, Schafwollbetten und -Kissen, Dinkelspelz- und Kräuterkissen ausgewiesen. Alles ist ein Kreislauf und die Selbstversorgung ist mit eingeschlossen. Für alle Bereiche gibt es spezielle Fachkräfte und die Produktion und das Leben gleicht dem Leben auf ei-



Bilder: Joya Bose, Constantin v. Gatterburg

nem Bauernhof. Die im Haus produzierten Schlutzkrapfen und das Brot finden reißenden Absatz. Mir wurde später berichtet, dass die Absicht war, insbesondere Menschen mit psychischen Erkrankungen, die aus dem Umfeld des sehr bäuerlich geprägten Pustertals kommen, ein Gefühl von Zuhause zu geben. Auch im „Sagemüllerhof“ gibt es Bewohner*innen, die in anderen kleinen Betrieben oder bei Dienstleistern au-



Bilder: Joya Bose, Constantin v. Gatterburg

ßerhalb arbeiten. Pandemiebedingte Einschränkungen und Personalprobleme gibt es auch hier in Südtirol, z. T. wegen der strengen Impfpflicht in Italien, die auch zum Weggang von Mitarbeiter*innen führte.

Nach einer Pause fahren wir nach Bruneck zu einer Minitagesstätte mit dem lustigen Namen „InterMezzo“. Eine freundliche Kollegin empfängt uns. Es gibt ein kleines Arbeits- und Beschäftigungsangebot und an drei Tagen nachmittags auch einen offenen Café-Treff. Sie zeigt uns ein Prospekt des Vereins „Lichtung/Girasole“, der unter anderem Freizeitangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen anbietet. Ein weiteres farbiges Prospekt bietet Reisen für Menschen mit psychischen Erkrankungen an und siehe da, dieses Prospekt ist vom Verband Ariadne aus Bozen, den wir am nächsten Tag besuchen werden.

BOZEN

Vom Verband Ariadne haben sich sechs aktive und ehemalige Vorstandsmitglieder, sowie die Geschäftsführerin zu uns gesellt. Der Verband ist die Triebfeder für eine dialogische Sichtweise, die in Südtirol jetzt überall verstärkt Einzug in die Versorgung hält. Er initiiert Kunstprojekte, Öffentlichkeitsarbeit, Freizeitangebote und ist der Motor für die Ausbildung von Genesungsbegleiter*innen. In den Gesprächen wurde deutlich, dass sich hier eine Organisation zusammengefunden hat, die „psychische

Gesundheit aller“ auf die Fahnen geschrieben hat und in den Gremien auf Bezirks- und Landesebene die weitere sozialpsychiatrische Entwicklung in Südtirol fördert und fordert. Ein lebendiger Verein, der durch seine vielseitige Orientierung und Initiative nicht übersehen werden kann und zugleich auch selbst Projekte mit viel ehrenamtlichem Engagement vorwärts bringt. Die Begegnung hatte etwas Motivierendes und Erfrischendes, weil Angehörige sich hier als Motor der Weiterentwicklung begreifen, sich aktiv einbinden und die „psychische Gesundheit aller“ glaubwürdig im Blick behalten. Eine tolle Begegnung!

Eine kleine Bilanz: Auffällig die niederschwellige und eng verbundene Hilfe über einen durchgängigen Hilfe- und Rehaplan. Uns wurde aber auch kritisch zugegeben, dass ein Wechsel oft nur schwer möglich sei. Durch die Finanzierung ist die Vernetzung der Dienste und Einrichtungen weniger aufwändig und auch die Nutzer*innen können sich leicht zurecht finden und benötigen nicht die zusätzlichen koordinierenden Hilfen unserer Gefilde.

Was wir nicht gefunden haben sind Institutionen der Patientenrechte (Beschwerdestellen, Unabhängige Beratung, Besuchsinstanzen o. ä.). Insgesamt würde ich feststellen, dass die engere systemische Vernetzung ein weniger bürokratisiertes Hilfeangebot mit unkomplizierten Durchlässen, unaufwändigen Absprachen und mehr lebensweltbezogener Unterstützung ermöglicht.

Das Risiko besteht, wie meistens bei von der Öffentlichen Hand finanzierten Hilfen, in einer Behäbigkeit der Institutionen und wenig Innovationsfreude. Aber da gibt es ja Ariadne und Psychiaterinnen wie Frau Dr.ⁱⁿ Perwanger. ●



Angehörigenseminar

Deeskalation

Der Verband Ariadne organisiert ein 1-tägiges Deeskalationsseminar. Die Teilnehmer*innen erhalten dabei Hintergrundwissen zu den verschiedenen Aggressionsarten sowie zu möglichen Auslösern von aggressivem Verhalten. Sie bekommen praktische Tipps im Umgang mit kritischen Situationen und es werden Wege aufgezeigt, angespannte Momente frühzeitig zu erkennen und sie zu entspannen.

Besuchen Sie die Website des Verbandes für weitere Informationen: www.ariadne.bz.it

Datum: Samstag, 15. Oktober 2022

Zeit: 09:00 bis 17:00 Uhr

Ort: Bozen

Zielgruppe: Angehörige von Menschen mit einer psychischen Erkrankung

Anmeldung ist ab sofort möglich!

Vorankündigung Tagung

Psychische Gesundheit: gemeinsam unterwegs

Erweiterung der psychiatrischen Versorgung durch Beteiligung und Mitgestaltung von psychiatrienerfahrenen Menschen und deren Angehörigen gelegt wurde. Nun möchten wir diese zukunftsweisenden Themen noch weiter in den Fokus rücken und EX-IN Genesungsbegleiter*innen, Angehörigen, Trialog-Teilnehmer*innen sowie Profis eine Bühne bieten. In Fachvorträgen und Diskussionsrunden werden die Erfahrungen aus der Peerarbeit, die mit EX-IN, aber nicht nur, Hand in Hand gehen, beleuchtet und trialogisch diskutiert. ●

Unter dem Motto „Psychische Gesundheit: gemeinsam unterwegs“ wird die jährliche Ariadne-Tagung im November in Bozen stehen. 2015 war das Jahr, in dem mit den innovativen Initiativen EX-In Genesungsbegleitung und trialogische Treffen der Meilenstein für eine

Donnerstag,
10. November 2022
09:00-13:00 Uhr
Bozen - Pastoralzentrum

Simultanübersetzung
vorgesehen!

Alle weiteren Informationen
folgen demnächst!